Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 8 (1952)

Heft: 7

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

neraldirektion PIT folgendes zur Untwort, u. a.: "In der deutschsprachigen Schweiz hat man anfänglich den Text nur deutsch durchgegeben. Auf Wunsch von anderssprachigen Telefonbenützern übermittelt man seit einiger Zeit wechselweise den deutschen und den französischen Text. Wie wir wissen, wird die zweisprachige Wiedergabe vom telefonierenden Publikum geschätzt."!!

Wenn nun die Deutschschweizer in Lausanne und Genf verlangen wollten, daß die Zeitansage auch im Welschland, durchs Teleson und durch Radio Sottens, zweisprachig, also auch deutsch erfolgen solle? Ein solches Unsinnen würde man dort sicher als anmaßend bezeichnen und nachdrücklich zurückweisen. Und zwar wohl mit Recht. Denn "wir wollen auch

nicht vergessen, daß schweizerische Rultur kein Pantschwein aus vier Rebbergen ift, sondern eher dem Zusammenklang von vier verschieden geformten Inftru= menten vergleichbar ift. Jeder Stamm und sogar die sprachliche Mehrheit hat die Pflicht, seine Wesensart und Sprache rein zu erhalten, weil er so dem Ganzen am besten dient" (Wng). Die deutsche Schweiz ift weder minderen Rech= tes noch "minderer Pflicht", und sie darf kein Niemandsland werden! "Italiani= tät" des Teffins, "latinité" des Welsch= landes — die deutsche Schweiz aber muß ebenfalls ein rein deutschsprachiges Ge= biet bleiben; darin liegt höchste vater= ländische Aufgabe und Pflicht. Es geht um Sinn und Sendung der Schweiz in ihrer europäischen Einzigartigkeit! 1.

Briefkasten

B. Sch., B. Ob in dem Sage: "Die Natur hat durch eine vollkommene Frucht in vollkommener Verpackung das Ihre getan - wir mit dem sorgfältigen täg= lichen Röften . . . das Unfere" die hier gesperrt gedruckten Fürwörter nicht klein geschrieben werden sollten? Nein! Nach Duden, Regel I 9, werden Für= wörter, die als Hauptwörter gebraucht werden, groß geschrieben. So schreibt man: "Das Meine", weil man Dinge meint, die einem zukommen, in diesem Falle: meine Aufgabe, meine Pflicht oder sonst etwas, was groß geschrieben werden müßte. — Ob "Altbundesrat" oder "Alt=Bundesrat" oder "alt Bundes= rat"? Nach dem Mufter von Dudens "Alltreichskanzler" müßte man schreiben "Altbundesrat", also Schreibung in einem Wort wie die übrigen mit "Alt" zu-

sammengesetzten Wörter: Altstadt, Alt= philologe, Altmeifter. Ruppelung mit Hilfe eines Bindestrichs kennt Duden nur bei Eigennamen: "Alt=Berlin", "Alt= Heidelberg, Alt=Rom". Die Zusammen= schreibung ift die einfachste Form —, und doch befriedigt sie nicht recht. War= um? Entweder ift man noch Reichs= kanzler, Bundesrat, Gemeindepräsident, oder man ist es nicht mehr. Ohne das Beiwort "alt" sind das alles Umts= titel, mit "alt" Chrentitel, und das ist etwas grundsäklich anderes, und es sträubt sich etwas in uns, sie gleich zu behandeln. (Es gibt ja auch keinen "Neureichskanzler" und keinen "Jungbundes= rat".) Diese Chrentitel werden auch anders betont als die zusammengeschrie= benen Wörter: In "Altmeister, Altgefelle" ufm. betonen mir die erfte Silbe,

also das Bestimmungswort, in "Alt= bundesrat" trog der Zusammenschreibung die zweite, das Grundwort wie bei den Ortsnamen (Ult-Heidelberg): diese Ch= rentitel sind ja etwas wie Eigennamen. Vom Sprachgefühl aus wäre also die Form "Alt=Bundesrat" der Zusammen= schreibung vorzuziehen; aber ob es sich lohnt, deshalb von Duden und der ein= fachen Regel abzuweichen? Und da ist ja noch eine dritte Schreibung, die gerade in der Schweiz beliebt ift: "alt Bundes= rat". Grammatisch ist sie schwer zu er= klären und scheint doch dem Sprach= gefühl zu entsprechen. Nach der Grammatik hätte es in der Todesanzeige nach dem Namen Calonders heißen müffen: "alter Bundesrat", wie wir sagen: "ehemaliger Bundesrat, verantwortlicher Redaktor, deutscher Ronful" usw., in der Zeitungs= nachricht: "der alte Bundesrat". Ohne die Geschlechtsendung bleibt das voran= gestellte Eigenschaftswort nur noch bei sächlichen Wörtern, und auch da meist nur in formelhaften Verbindungen: gut Glück, bar Geld, schön Wetter, gut Ding usw., in poetischem Stil auch vor männ= lichen und weiblichen Eigennamen: Rlein Roland, jung Siegfried, schön Suschen und etwa noch in dem formelhaften Uus= druck "gut Freund". Da es sich um ei= nen Titel, und erft noch um einen Ehren= titel handelt, dürfte man diese außer= gewöhnliche Form beibehalten (man vermutet freilich dabei auch englischen Ginfluß). Bei manchem mag das Sprach= gefühl dieses kleingeschriebene, allein= stehende "alt" schon fast als Umstands= wort im Sinne von "weiland, ehemals, in alter Beit" auffaffen. Im Duden von 1902, den unser Bundesrat in demfelben Jahre für die Schweiz verbindlich erklärt hat, steht der "Altreichskanzler" noch

nicht, wohl aber der "Altammann", also ein ähnlicher Fall. Eine Umtsstelle, die für die Schweiz eine abweichende Form erlauben könnte, gibt es nicht. Es wird aber niemand bestraft, wenn er "alt Bun= desrat" schreibt statt "Altbundesrat", und da diese Schreibung unserm Sprach= gefühl doch beffer zu entsprechen scheint, dürfen wir sie wohl empfehlen. — Sind das nicht etwas viele Worte über eine solche Rleinigkeit? Nun, wer für die Öffentlichkeit schreibt, besonders aber der Schriftseter, möchte seine Sache möglichst gut machen, und was das beste sei, dar= über muß man eben reden. Und jede derartige Untersuchung führt in das wun= dersame Leben und Weben der Sprache

G. J., J. Sie finden, man könne nicht sagen: "während dreier Sahre", nur "während drei Sahren"; denn man dürfe "mit Zahlwörtern nie einen Wesfall kon= struieren", man könne doch auch nicht fagen: "während achter Jahre". In der Tat, so kann man nicht sagen, und trot= dem: "während dreier Jahre". Schon vor Jahrtausenden hat man in der indogermanischen Ursprache die ersten drei Bahlen, die die häufigsten sind, gebeugt. Im Lateinischen heißt der Wesfall von tres trium und der Dativ tribus; im Griechischen heißen die Formen trion und trisi. Im Gotischen hieß der Wesfall thrije, der Wemfall thrim, angelfächsisch thriors und thrim, althochdeutsch drio und drim, mittelhochdeutsch drier und drin. Im Griechischen murde auch die Bahl vier noch dekliniert. Im Deutschen find, wohl nach dem Mufter von zwei und drei. Wesfälle gebildet worden in Busammensetzung mit dem ursprünglich selbständigen Wort "Lei" für "Art und Weise", das wir haben in allerlei, vielerlei, einer=, zweier=, dreier=, vierer=, ach= ter=, zehner=, hunderter= und tausenderlei. Gewiß kann man nicht sagen "achter Jahre", aber das beweist gar nicht, daß man nicht sagen könne "dreier Jahre"; solche Analogieschlüsse sind in der Spra= che gefährlich, weil keine der jemals gesprochenen Sprachen ein streng logisch konstruiertes System darstellt. (Beim Esperanto ist es anders!) Noch um 1800 haben gute Schriftsteller geschrieben: "in dreien Jahren" oder "in dreien Tagen". Wenn man, was zwar häusig vorkommt, aber doch nicht zu empsehlen ist, nach "während" den Wemfall sett, ergäbe das "während dreien Tagen", was längst zu "drei Tagen" gekürzt worden ist.

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Bur 58. Aufgabe

Bei schlechtem Wetter soll also an dieser Hauptversammlung nach den ern= sten Verhandlungen ein "Regeln, Jassen und Tränken nach alter Väter Sitte" stattfinden. Ist es nicht eine Zumutung an unsere Leser, daß sie ihr Sprachgefühl üben sollen an einer so leichtfertigen Un= gelegenheit? — Nun, Sprachgefühl üben kann man auch an weltlichen Texten, und wenn man dann noch weiß, daß es sich um eine Gesellschaft von lauter Aka= demikern handelt, bekommt es doch einen gewissen Reiz, zu untersuchen, ob wenig= stens die Sprache akademische Bildung verrate. "Tränken" barf man wohl für einen Druckfehler statt "trinken" halten; als "Wig" wäre es doch zu anspruchs= los. Rein Druckfehler aber ist die Schreib= weise "nach alter Bäter Sitte". Und wenn es auch nur ein Orthographiefehler ist, verrät er doch einen Mangel an Lo= gik. Denn was will man als alt bezeich= nen, die Bäter oder die Sitte? Soll getrunken werden nach der Sitte alter Bäter oder nach der alten Sitte der Bä= ter? Bäter sind der Jugend gegenüber immer alt; unter ihnen ältere und jün=

gere zu unterscheiden, hat hier keinen Sinn. Wohl aber haben alte Sitten etwas Ehrwürdiges dadurch, daß ihnen schon die Väter huldigten. Wer sich darüber klar ist und keine bloße Phrase schreiben will, kann nur schreiben: "nach alter Vätersitte". Jetzt aber etwas Ernsteres:

59. Aufgabe

Ein hochangesehener Literaturkritiker, dem ein Tessiner Dichter seine Gedichte vorgelesen hat, sagt davon, gewidmet seien sie Albrecht von Haller, "von dem und den Seinen die Gottschedianer ersklärten", der ewige Schnee erkälte ihren Busen. Vorschläge erbeten bis 25. Juli.

Bur Erheiterung

der Leibhaftige

3wei kleine Mädchen kommen aus der Sonntagsschule.

"Was glaubst du", fragt das eine, "gibt es wirklich einen Teufel?"

"Reine Spur", sagt das andere. "Das ist wie mit dem Osterhas und dem Santi Klaus, — alles der Papi."

> ("The English Echo", Verlag R. A. Langford, Zürich)

Mitteilung. Unter Büchertisch sehlt in Nr. 6 die Angabe des Berlages von Prof. Debrunners Rektoratsrede über "Aktuelle Sprachwissenschaft". Wir holen das nach: Paul Haupt, Bern.